

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 9

Artikel: Neuestes aus Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und ärgere mich grün und blaß,
Dass man mit den ernstesten Dingen
Heut' treibt den armseligsten Spaß.

Zum Beispiel die Abstammungslehre:
Vom Affen stamme der Mann,
So rundweg als Wahrheit erlären,
Verantwortet, wer immer es kann.

Das Gegentheil'ge ist sicher
Und hat noch immer gesiegt;
Woher küm' es denn, dass so viel Mal
Der Mann einen Affen kriegt.



Neuestes aus Bern.

Ein von einer eidgenössischen Behörde beim Patentamt (Blindeninstitut) eingereichtes Patent-Gesuch auf einen Strumpf wurde mit der Begründung abgewiesen, dass die Erfindung, obwohl unpraktisch, viel zu neu sei.
* * *

Herr Professor Forster wird zum Schützenmajor befördert, in Folge seines Avancirens bis zu einem Resultat.
* * *

Inskünftig sollen nicht nur Gelder für den Kriegshand aufgespart, sondern es soll auch eine Sammlung von Oberslieutenants der Verwaltungstruppen angelegt werden. Die Detailbestimmungen erfolgen nach der Gründung des Nationalmuseums.

Wie in 10 Jahren ein Universitätsschüler im Examen lateinische Motto's überseht.

Versate diu, quid ferre recusent, quid valeant humeri.
Schentet ein, so lang sie es ertragen, etwas Hummer dazu möchte gut sein.
* * *

Sint Mæcenates, non deerunt, Flacce, Marones.
Magnaten müssen "find", die den Flecken keine Rastanien braten.
* * *

Rudis indigestaque moles.
Der Rudolf Müller leidet an Indigestion.

Pädagogisches aus Bern.

Vater: „Rudeli, Du söttest mer i Stall cho helse. Es ist doch jetzt ayt, das D' dort au Deppis lerntist.“

Rudeli: „Ha wäger jetzt mit der Ayt, i muß Usgabe mache.“

Mutter: „Seh, Rudeli, reich mer g'schwind es Aereli Holz, i ha d'Milch über u ha nit dervo.“

Rudeli: „Mutter, i darf wäger nit, sunst werde i nit fertig mit mine Usgabe.“

Bethli: „Hilf mer doch g'schwind da Tisch fürre stelle, i muß do dänne putze.“

Rudeli: „G'sehst nit, Du Totsch, das i muß Usgabe mache?“

Vater: „Cho esse, Rudeli!“

Rudeli: „Ha no nit derwyl, i muß g'erst d'Usgabe fertig mache.“

Vater: „Was sy de au das für Usgabe?“

Rudeli: „I muß do das Gschichtli zehmol abschrie.“

Vater: „Narrtheil! Was nützt das? Nut als 's Papier z'vechaare.“

Rudeli: „Nei, de Schulmeister het g'seit, mer mühi b'Orthographie lerne, und wenn mer's nit machi, so schlöi er is alli bei mitt'sabenandere u schrys is 's Haar u d'Ohren us.“

(Tags darauf.)

Vater und Mutter: „Herr du mini Güti, wie g'sehst Du dry?
Wer het Di so trüshaagget?“

Rudeli: „'s Schlossers Köbel, Hanses Peck u der Brämen Christeli hei mi abg'schlage, g'stüpft u g'hooret.“

Vater: „Um's Himmelwille, warum de das?“

Rudeli: „Weil i mini Usgabe g'macht ha u sie nit.“

Vater: „Das will i grad go dem Schulmeister säge.“

Rudeli: „Treat nüt ab, e' überhund gar viel z'Meizz vo dene Dreine.“

Tit. „Nebelspalter“!

Die Administration des „Schweizerischen Offertenblattes“ gibt sich alle Mühe, ihr Blatt in einem schönen Gewande erscheinen zu lassen.

Aber das auf dem Titelblatt immer grad j'verderst a Wibsibl siha mueß, das wäre, glaub' i, nit grad nötig, die het ma z. B. an häonne zu der Stichmaschine rechts sega, die Buebli derbei hätten si nit schlecht g'macht als Fäbler. Das ma do immer um a Juppa una luega soll, was in der Industrie vorgeht, will mer bidenli schina.

A stifa Jungg'sell.

Alte Geschichte.

Als ich noch hatte Thaler rund,
Da lachte mir ihr Rosenmund,
Doch aus war's mit der Lieb' zur Stund',
Sobald sie sah mich auf dem — Hund.

Erster Stimmenzähler (ärgerlich die Zeddel sortirend): „Das sind doch himmeltraurige Kerle. Sieh nur fast alle sind leer!“

Zweiter Stimmenzähler: „Ja, wolltest Du denn, das sie Alle voll gewesen wären?“

Zum Chetteler (Silberschmid) eines Städtchens kommt eine währscheiste Bauerntochter und wünscht Auskunft, was ihre Bäbi Breneli bei ihm bestellt habe. „E zwölfschi Gollerchetti hat sie bestellt,“ ist die Antwort des Kunstgewerbebesessenen. Kurz besonnen, sagt die Bauernlochter: „Hä nu, su machet mir e drizätschi, mir hei e Chue meh im Stall als seye!“

Dame (in Paris): „Ja, wir Frauen wollen uns emanzipieren, wir wünschen eine ganz ähnliche einfache Tracht, wie die Männerkleidung. Sie sollen sehen, es gibt nächstens eine Revolution in der Pariser Damenwelt.“

Herr: „Eine Revolution der Schneider und Kleiderluxushändler ist mir viel wahrscheinlicher in diesem Falle.“

Briefkasten der Redaktion.

Y. i. B. Da haben Sie einen funkelnden Beweis dafür, dass bisig nicht wichtig ist. Beinahe hätte der gottverfürchte Jähzorn einem unserer bedeutenden Dichter das Leben gekostet. Wie kann man sich aber auch so hinreissen lassen und „Wörter“ schreiben! Hätte man zur Zeit Shakespeares den Ausdruck „Handlanger“ schon gekannt, so hätte er gewiss diesen gebraucht und damit wäre die unfreileiche Geschäftigkeit absolut verunmöglich worden. — ? i. B. Das dürfte so auch hinreichend sein, nicht? — G. M. Die lieben, unschuldigen Frühlingsblumen, wie bald welken sie dahin. Hätten Sie Ihr Gedicht nicht beigelegt, so wären sie wohl jetzt noch frisch. Aber wenn die „Kelschen“ „welken“, dann „erbläst auch“ der „blaue Hauch“. Blauer Dunst wäre in diesem Falle gewiß eher an Platze gewesen. — x i. B. So, so; ei der Tanfend, da wollen wir ihn hübsch seiner Wege gehen lassen. Vielleicht könnte man ihn wegavanciren. — A. v. A. Wien-i denkt ha, de Ma, wo mer vu-nem g'redet händ leischi, da g'sallt mer ganz usgezeichnet als Kindvich- und Pferdearzt! — E. C. i. R. Beften Dank für die Nachrichten. Vielleicht geht die Post in den nächsten acht Tagen retour. Es ist sehr viel Berg an der Kunkel. — M. I. V. Gerne entsprochen. Weitere Direktionen erwünscht. — Ar. N. i. B. Wir müssen leider wieder verzichten. Das folgt zurück. — S. i. U. Wenn der Darwinimus nicht auf Wahrheit beruht, so wären jedenfalls unsere Zwitschbergier viel älter. — J. B. i. O. Der Schüler liest: „Die Mutter harret meiner!“ Was heißt das? fragt der Lehrer und erhält als Antwort: „Hä, si tschüpt mi.“ — H. i. Berl. Also glücklich überstanden. Wir gratulieren nochmals! — A. G. i. C. Das Heiratsgeschick ist köstlich, aber die Hypernormalisten würden über den Nachdruck in Weinrämpfe fallen. — M. M. Geht das so fort, werden wir gelegentlich folgende Mitteilungen zu lesen bekommen: „Die Eisenbahnzüge zwischen Paris und Brüssel verkehren nun wieder (ge) fahr planmäßig.“ — Jobs. Dank. Auch wieder Einges. — W. i. Arequipa. Die Sach geht vollständig in Ordnung. Paris hat bis 31. Dezbr. geordnet. Heimatsgrüsse. — V. a. K. a. S. Bringten Sie Ihren erwarteten Brief selbst? Die Pavillons-Cobra zeigt sich sehr ungebüdig. — F. W. i. L. Das werden wir ebenfalls gebrauchen können. — R. J. Etwa Gebüld. — Heiri. Der gewöhnliche Kalender ist unterwegs. Für dießmal wieder zu spät. Merkwürdig! — F. G. „Drei Rosen im Garten, drei Algen im Wald, im Sommer isches sieblich, im Winter bischt es — halt.“ — N. N. Nein, nein; Schwamm drüber. — O. Längst abgetan. — ? i. H. Den Gefallen würden wir Ihnen gerne thun, aber zum Räthselflöten gebreit ist uns an der nötigsten Zeit. Wie heißen die Männer? — R. P. i. G. In der That im allerhöchsten Grade bedenklich. Hier hilft nur noch ein lebhafter Rufzug mit einer Haselgerste; aber über, nicht vorher chloroformieren. — Hölls. Wir gratulieren. — L. M. Wann der „selige Zäfer“ erscheint? Wahrscheinlich Anfang April; unsere Künstler müssen das Jassen erst noch lernen. Sie bekennen nie Farbe. — N. P. Der Dichter hält sich gegenwärtig in Rom auf. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.

Feines Maassgeschäft für Herregarderothe.

Spezialität in Reithosen. Stofflager englischer Nouveautés.

J. Herzog, Marchd.-Tailleur,
Zürich — Poststrasse 8, I. Etage — Zürich.